

Elatar
Reise des Schicksals

Almina Quill

Almina Quill

Elatar

Reise des Schicksals



Fantasyroman

Copyright © 2022 by Almina Quill

1. Auflage

ISBN: 978-3-98595-239-7

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

Herausgeber: Céline Küttel, Wiesenstrasse 2, 8840 Einsiedeln, Schweiz

© Cover- und Umschlaggestaltung: Marie Grasshoff

© Lektorat: Anke Müller

© Korrektorat: Elja Janus

© Buchsatz: Mary Kuniz

© Flammendesign: Carmen Kunz

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungen, auch auszugsweise, bedürfen der offiziellen Erlaubnis durch die Autorin.

Für alle,
die nicht aufgehört haben zu träumen.

Für Michael,
ohne den meine Träume genau das wären, Träume.

1.



Die Jahrgangsprüfung

Dusan kauerte mit klopfendem Herzen hinter den Fässern in der Trainingsarena. Seine rechte Hand umklammerte das nutzlose Holzsword, das der Älteste Kieran ihm gegeben hatte.

Er lauschte.

Möglicherweise waren Drachen in der Arena. Schon allein der Gedanke daran ließ heiße Wut durch seine Adern strömen. Er *hasste* Drachen. Es konnten aber auch nur Krätzer sein. Er war sich sicher, dass die Ältesten irgendwo welche versteckt hatten. Wenn er Glück hatte, waren es lediglich die anderen Siebzehnjährigen, die er überlisten musste.

Dies war der übliche Test vor dem Jahrgangsfest. Sollte es ihm nicht gelingen, sich zu beweisen, konnte es sein, dass er keinen guten Beruf würde erlernen dürfen. Er durfte es unter gar keinen Umständen so weit kommen lassen. Unter den besten vierzehn zu sein, wäre bei dieser Prüfung von entscheidendem Vorteil. Endlich gäbe es einen Weg hinaus aus dem Straßenleben. Nicht einmal die Jobs für Kieran wären dagegen noch aufzuwiegen.

Der Gedanke genügte, um seinen Kopf wieder klar werden zu lassen. Er *musste* diese Prüfung bestehen. Koste es, was es wolle.

Einmal noch atmete er tief ein, dann linste er hinter den Fässern hervor. Überall lagen aufgeschichtete Getreidesäcke, versperrten Baumstämme den Weg oder waren Fässer gestapelt. Die Arena war zu einem wahren Hindernisparcours umgestaltet worden.

Seine Aufgabe war einfach. Er musste etwas von Wert finden und damit aus der Arena entkommen. Am besten vor den anderen. Der Älteste Kieran hatte nur sehr vage Angaben gemacht. Wo sollte er anfangen zu suchen?

Musste man in einer solchen Situation nicht immer die Mitte finden?

Ohne einen Moment länger zu zögern, schlich Dusan los. Er war bei weitem nicht so leise oder geschickt wie einige der anderen, aber er würde sie mit Gerissenheit übertölpeln. So versuchte er gar nicht erst, unbemerkt zu bleiben.

Ein langer, unglaublich hoher Schrei ließ ihn den Blick hochreißen. Ein etwa tellergroßes, rundes Etwas mit durchscheinenden Flügeln rauschte im Sturzflug auf ihn herab.

Krätzer waren lästige Viecher, und wenn sie mal in der Luft waren, konnten sie vor allem mit den Krallen und dem drachenverfluchten Horn einigen Schaden anrichten. Allerdings waren sie ziemlich träge und konnten den Sturzflug nicht steuern.

Dusan trat ihm unbeeindruckt entgegen. Als das Viech in Reichweite war, schlug er es mit der flachen Seite seines Holzschwertes von sich weg. Der Krätzer stieß einen kläglichen Laut aus und kugelte davon.

Er schnaubte. Diese Prüfung würde mit Sicherheit keine Herausforderung für ihn darstellen. Wie er jemals daran hatte zweifeln können, war ihm ein Rätsel.

Schon stürzten zwei weitere Krätzer mit schrillumem Gekreische auf ihn zu. Wo kamen die Biester her? Es gab in der Arena keine Bäume.

Dusan wusste, dass diese unberechenbaren Drachenviecher zu Dingen in der Lage waren, die eigentlich nicht möglich sein dürften.

Mit einer schnellen Rolle zur Seite wich er dem ersten Krätzer aus, dessen Horn sich in den weichen Arenaboden grub. Dem zweiten war es irgendwie gelungen, seine Sturzflugbahn anzupassen, und Dusan riss im letzten Augenblick sein Holzschwert vors Gesicht, bevor die scharfen Krallen sich in seine Wangen graben konnten. Stattdessen erwischte der Krätzer seinen Arm.

Eine einzige lange Kralle fuhr wie ein Dolch seinen Arm entlang, bevor er den Krätzer endgültig mit dem Holzschwert wegschlagen konnte.

Das erstickte Stöhnen, das ihm entweichen wollte, tarnte er in einem Fluch. Wie hatte er nur einen solchen Fehler machen können? Drachenkacke!

Um nicht noch mehr Angriffsfläche zu bieten, sank er erneut in die Knie. Flüchtig begutachtete er seine Wunde.

Heilkräuter waren noch nie seine Stärke gewesen. Außerdem bezweifelte er, dass es in der Arena überhaupt etwas gab, womit er die Blutung stoppen oder wenigstens eine Entzündung verhindern konnte. Der Schnitt war tief. Blut tropfte auf den Boden. Wenn er nicht verbluten wollte, musste er schnell sein und gleichzeitig seinen Arm so wenig wie möglich belasten. Adrenalin floss durch seine Adern. Javennas Gesicht erschien vor seinem inneren Auge, und der Gedanke an seine Schwester ließ einen Anflug von Angst in ihm erwachen. Er schüttelte den Kopf. Wenn der Rat zuließ, dass bei der Prüfung Menschen starben, hatten sie ganz Hjelsky im Nacken. Ihm würde nichts geschehen. Das hoffte er jedenfalls. Beim Anblick der grösser werdenden Pfütze auf dem Boden, kam ihm sein eigener Tod nicht mehr sehr unwahrscheinlich vor. Mit Gewalt drängte er das Bild zurück und drückte seinen verletzten Arm fest gegen seine Seite.

Er fluchte. Unter diesen Voraussetzungen eine Chance zu haben, erfolgreich aus dem ganzen Schlamassel herauszukommen, war jedoch nahezu unmöglich. Vorsichtig bewegte er seinen Arm. Das löste einen brennenden Schmerz aus, der bis in seine Schulter pulsierte.

Ohne weiter darüber nachzudenken, stand Dusan auf. Der schnellste Weg in die Mitte der Arena wäre über

die Hindernisse. Das Holzschwert würde ihn dabei nur behindern. Also ließ er es in einem Anflug von Leichtsinn liegen.

Mit etwas Anlauf und einem gewagten Sprung gelang es ihm, sechs gestapelte Fässer zu erklimmen. Sein Arm pochte. Um den Schmerz zu verdrängen, konzentrierte er sich auf sein Ziel und seine Wut. Fast lautlos sprang er auf der anderen Seite wieder hinunter. Krätzer konnte er in unmittelbarer Nähe keine mehr entdecken. Stattdessen sah er, wie drei von ihnen links von ihm zu Boden stürzten. Er musste sich beeilen. Nicht dass ihm einer der anderen zuvorkam.

Das nächste Hindernis war ein Stapel großer Sandsäcke. Ein Sprung reichte nicht, um oben anzukommen. Mit zusammengebissenen Zähnen und gemurmelten Flüchen kletterte Dusan hinauf. Eine feine Blutspur blieb auf den Säcken zurück.

Diesmal sah er von dem erhöhten Platz aus einen Flammenstoß und hörte einen erstickten Schrei. Drachenmist. Es gab also doch irgendwo verfluchte Drachen.

Ein bisschen ungeschickt stolperte er von den aufgetürmten Säcken wieder hinunter. Sein letztes Hindernis war eine hölzerne Wand. Diese mit seiner Verletzung zu erklimmen wäre bloße Dummheit. Um die Umgebung – und vor allem den Himmel – im Blick zu behalten, drückte er sich mit dem Rücken an das Hindernis.

So geschützt bewegte er sich auf der Suche nach einer Öffnung an dem Konstrukt entlang. Mit Sicherheit war der wertvolle Gegenstand dahinter.

Nach einer gefühlten Ewigkeit griff er mit der Hand seines gesunden Arms ins Leere. Dusan atmete auf, löste sich von der Wand und wollte die Öffnung begutachten, nur um sich einem Dunkelschuppen der Ältesten gegenüber zu finden. Er erstarrte.

Der Drache bewegte sich nicht. Vielleicht hatte er ihn nicht gesehen? Er verdrehte über seine Gedanken die Augen. Das Vieh starrte ihn an. Wie konnte es ihn da nicht sehen?

Mit zum Zerreißen gespannten Nerven wartete er. Als der Drache nach wie vor keine Anstalten machte,

sich zu bewegen, wich er vorsichtig zurück. Die Bestie schnappte nach ihm.

Reflexartig machte Dusan einen Sprung zur Seite. Ein Feuerstoß schoss an ihm vorbei. Die erdrückende, fast schmerzhaftige Hitze machte ihm zum ersten Mal die Gefahr, in der er schwebte, richtig bewusst. Wie krank war denn eine solche Jahrgangsprüfung? War ihr Ziel nicht, den richtigen Beruf für die Jugend zu ermitteln? Dass sie dabei draufgehen sollten, war ihm neu.

Das Herz klopfte ihm bis zum Hals, und er umklammerte unbewusst seinen verletzten Arm. Jetzt, wo er nicht mehr in Reichweite der Öffnung war, machte der abscheuliche Wächter keine Anstalten, auf seine Anwesenheit zu reagieren. Seltsam.

Es stellte ihn jedoch vor das Problem, dass er das Biest irgendwie weglocken musste, um an ihm vorbei zu kommen. Suchend ließ er seinen Blick umherwandern. An einem kleinen Fass blieb er schließlich hängen.

Entschlossen bewegte er sich auf das Fässchen zu. Als er sich duckte, um es aufzuheben und dem Drachen entgegenzuschleudern, hörte er erneut das Kreischen eines Krätzers.

Erschrocken richtete er seinen Blick gen Himmel und stolperte rückwärts, während er gleichzeitig das Fässchen aufhob. Das Gewicht brachte seinen schmerzenden Arm an seine Grenzen und ihn selbst vollkommen aus dem Konzept. Stolpernd, das Fässchen fest umklammert, fiel er rückwärts in den Sand der Arena. Der Krätzer sauste auf ihn zu.

Um wenigstens sein Gesicht zu schützen, riss er das Fass vor seinen Kopf. Ein dumpfer Aufprall und ein klägliches Fiepen gefolgt von einem weichen Schlag viel zu nahe an seinem Kopf ließen ihn hinter seinem improvisierten Schutzschild hervorblicken.

Der Krätzer lag am Boden, daneben ein runder Schild. Er hob den Kopf und erblickte nackte Füße. Nicht weit von ihm stand ohne Frage Nelida, eine Schülerin der Ältesten Weena. Niemand sonst würde selbst in der Arena keine Schuhe tragen. Wenigstens war ihre restliche Kleidung sinnvoller gewählt. Sie trug eine Lavra aus

festem, dunkelbraunem Stoff. Das Oberteil bestand aus Leder, und lediglich das weiße Mädchenband an ihrem Oberarm könnte sie bei Kämpfen behindern. Aber der Rock der Lavra hatte den typischen Schlitz, und sie hatte ihn nach oben gebunden, damit sie mehr Bewegungsfreiheit hatte. Darunter trug sie eine lederne Hose.

»Geht es dir gut?« Fragend schaute sie ihn an und spielte dabei nervös an einer blonden Haarsträhne herum. Wenigstens kaute sie nicht auch noch darauf herum, wie sie es sonst tat.

Gedemütigt knurrte er und versuchte, so elegant wie möglich aufzustehen, das Fässchen neben sich auf den Boden zu stellen und gleichzeitig seine Verletzung zu verbergen. Er musterte die junge Frau, ohne auf ihre Frage einzugehen. Auch weil es ihn schwindelte und er all seine Konzentration benötigte, um stehen zu bleiben.

Wie die Lage war, hatte er allein keine Chance, an dem Drachen vorbeizukommen. Außerdem hatte sie ihm gerade geholfen. Die Ältesten hatten ihnen auch nicht direkt verboten, zusammenzuarbeiten.

Er deutete auf den Eingang, vor dem nach wie vor ein Dunkelschuppen saß. Eindringlich sah er Nelida an und legte sich einen Finger auf die Lippen. Leise sagte er: »Wir müssen ihn ablenken. Mit Sicherheit ist dort drin, was wir finden sollen.«

Nelida nickte. »Ich weiß nur nicht, wie. Misha wüsste bestimmt, wie man an dem Drachen vorbeikommt. Wir sollten ihn suchen.«

Dusan runzelte die Stirn und blickte auf den Krätzer am Boden, dem sie mit ihrem Wurf den Garaus gemacht hatte. Wie konnte ein Mensch in einen Moment so entschlossen handeln und im nächsten vollkommen ohne Selbstvertrauen sein? Mit einem schnellen Schütteln seines Kopfes erlangte er seine Konzentration zurück. Dann deutete er auf das Fässchen.

»Wir werfen ihm das an den Schädel. Mit ein bisschen Glück ist er verwirrt genug, dass wir an ihm vorbeischlüpfen können.«

Er wartete nicht ab, ob sie einverstanden war mit seinem Plan, sondern handelte.

Mit einem raschen Griff hob er das Fässchen auf. Diesmal überraschte ihn das Gewicht nicht.

»Vorsicht«, wandte er sich nochmals an Nelida, die ihn mit großen Augen anstarrte. Dann drehte er sich zweimal im Kreis und schmiss das Fässchen dem Drachen mit Schwung an den Kopf. »Lauf!«, rief er, bevor er selbst versuchte loszurennen und prompt vornüberfiel. Einen Moment lag er benommen da und war bemüht, seine Orientierung zurückzugewinnen. Mit den Drehungen hatte er seinem ohnehin angeschlagenen Gleichgewicht keinen Gefallen getan. Der Schmerz in seinem Arm raubte ihm den Atem. Diesmal konnte er ein Aufstöhnen nicht unterdrücken.

Auf dem Boden liegend, startete er in die Richtung des Drachen. Von dem Fässchen war keine Spur mehr zu sehen. Stattdessen stieg eine kleine Rauchwolke in die Höhe. Die Bestie musste es geröstet haben.

»Das hat nicht funktioniert«, flüsterte Nelida neben ihm, und er glaubte, leise Belustigung in ihrer Stimme zu hören.

»Das merke ich auch, danke«, knurrte er sarkastisch und setzte sich auf, darauf bedacht, seinen verletzten Arm nicht zu belasten.

»Du blutest.« Sie klang besorgt.

Er winkte ab und konnte nur mit Mühe verhindern, vor Schmerz zusammenzuzucken. »Ich habe dringendere Probleme. Falls es dir nicht aufgefallen ist: Ein Drache sitzt zwischen uns und der Erfüllung dieser Prüfung.«

Sie blickte zur Öffnung in der Wand, vor der noch immer der Dunkelschuppen saß. Kurz zuckte Angst über ihr Gesicht. Dann schaute sie Dusan erwartungsvoll an.

Na toll. Da entschloss man sich, mit jemandem zusammenzuarbeiten, und dann war er nicht in der Lage, irgendetwas beizutragen, geschweige denn eigene Entscheidungen zu treffen. Er seufzte und erhob sich langsam genug, um diesmal keinen Schwindel zu provozieren. Dann zog er Nelida hinter einen Stapel Kisten, um aus dem Blickfeld des Drachen zu verschwinden.

»Ich habe eine Idee.«

Überrascht schaute Dusan seine Begleiterin an. »Tatsächlich?«

Wenn er sie durch seine sarkastische Erwiderung verletzt hatte, ließ sie sich nichts anmerken. Stattdessen nickte sie und kramte aus einer flachen Tasche, die schräg über ihrer Schulter hing, einige Kräuter heraus.

»Ich werde sie nachher anzünden. Du solltest den Rauch nicht einatmen. Er hat eine stark aphrodisierende Wirkung.«

»Das ist ja schön und gut, aber wie soll uns das helfen, den verdammten Drachen von dieser beschissenen Öffnung wegzubekommen?«

Sie sah ihn an, wie die Älteste Weena ihn angesehen hatte, wenn sie eine seiner Fragen für dumm hielt. Was hatte sie vor?

»Wenn die Kräuter brennen, gehen wir zur anderen Seite der Kisten. Der Dunkelschuppen sollte von dem Duft angelockt werden. Dann können wir hineinschlüpfen.«

Dusan nickte anerkennend. Wenn das stimmte, hatte er Nelida möglicherweise unterschätzt. Er schwieg, während sie ihren Plan in die Tat umsetzte, und lief los, als sie ihm das Zeichen gab.

Versteckt hinter den Kisten, beobachteten sie den Dunkelschuppen. Zuerst tat sich nichts, und Dusan fürchtete schon, dass auch dieser Plan fehlschlagen würde.

Dann aber, wie von einer unsichtbaren Schnur gezogen, setzte sich das Drachenvieh in Bewegung. Das blöde Untier fiel tatsächlich auf die Düfte herein, die Nelidas Kräuter verströmten.

Als der Drache weit genug von der Öffnung entfernt war, setzte Dusan sich in Bewegung. Diesmal gab er sich Mühe, so leise wie möglich zu sein.

Als er durch die Öffnung trat, sah er sich in dem hölzernen Gehäuse um.

Auch die Mitte der Arena war nach oben offen. Auf dem Boden lagen nebeneinander dreizehn goldene Münzen, jede mit einem anderen Drachenkopf graviert. Ansonsten war der kleine Raum karg.

»Wir sind nicht die Ersten.« Dusan ärgerte sich über die Bitterkeit in seiner Stimme. Er warf Nelida einen Blick zu, aber sie zeigte keine Reaktion, dass sie seine Unzufriedenheit bemerkt hätte. Laut den Ältesten gab es vierzehn Münzen für den gesamten Jahrgang, der aus dreißig Jugendlichen bestand. Sie lagen also wenigstens vorn, was das Bestehen dieser Prüfung betraf. Trotzdem hoffte Dusan, dass es Abstufungen gab. Denn wenn nur vierzehn diese Prüfung bestehen konnten, wären die Aussichten für die restlichen sechzehn ziemlich düster.

Nelida nahm eine der Münzen an sich und drehte sie zwischen den Fingern. »Mir graut es jetzt schon davor, wieder hier herausfinden zu müssen.«

Ingeheim stimmte Dusan ihr zu. Es war inzwischen unmöglich, die Schmerzen zu ignorieren, und wenn er einen Moment am selben Ort stand, bildete sich eine beunruhigend schnell anwachsende rote Pfütze unter der Hand seines verletzten Arms. Allerdings nervte ihn, dass sie schon wieder so unsicher klang. Er nahm eine Münze und steckte sie weg, ohne sie genauer zu betrachten. Dann drehte er sich zum Ausgang um.

»Warte.«

Nelida war wieder an seiner Seite und zeigte ihm ein weiteres Kraut aus ihrem Beutel. »Das stoppt die Blutung.«

Dusan nickte. Er wusste, es wäre Leichtsinn, dieses Angebot abzulehnen. Schwarze Flecken flimmerten vor seinen Augen, und er brauchte seine ganze Konzentration, um nicht das Bewusstsein zu verlieren. Unter diesen Voraussetzungen war es umso schwieriger geworden, die Angst, die ihm langsam aber nachdrücklich die Luft abschürfte, weiterhin unbeachtet zu lassen.

Während Nelida sich um seine Wunde kümmerte, richtete er seine Aufmerksamkeit auf ihr Gesicht und ihr blondes Haar, das in der Sonne golden wirkte. Hellgrüne Augen suchten immer wieder Blickkontakt zu seinen eigenen dunklen, wie um sicherzugehen, dass er nicht zusammenklappte. Nelida arbeitete schnell und konzentriert.

»Das sollte verhindern, dass du noch mehr Blut verlierst.«

Er nickte. Obwohl er nicht wusste, was sie gemacht hatte, und er befürchtete, umzukippen, wenn er den Blick von ihren Haaren abwandte.

»Mund auf.«

Mechanisch gehorchte er, nur um im nächsten Moment fluchend zu husten. »Was war das denn?«

»Gegen die Schmerzen. Gehts wieder?«

»Überraschenderweise ...« Er horchte in sich hinein. Die Schmerzen waren noch da, aber nicht mehr so im Vordergrund, das Stechen war einem dumpfen Pochen gewichen. Die schwarzen Flecken vor seinen Augen waren nur noch am Rand seines Blickfeldes. Das würde den Weg aus der Arena heraus bedeutend erleichtern. Und mit den Schmerzen verschwand auch der Anflug von Angst, der schleichend stärker geworden war.

»Danke.«

Nelida lächelte ihn an. Dann deutete sie auf den Ausgang.

Bevor er hinausging, blickte er sie noch einmal an. Er wurde nicht schlau aus ihr. Sie wirkte immer so verschüchtert und unselbstständig, und trotzdem hatte sie ihm heute gleich dreimal mit Entschlossenheit geholfen. Er würde sie nicht allein zurücklassen. »Gehen wir.«

Zu seiner Überraschung nickte sie, und gemeinsam traten sie hinaus in die Arena.



Messerschatten

Seit Tagen waren die etwas mehr als eintausend Einwohner des Städtchens Hjelsky mit den Vorbereitungen für das Jahrgangsfest beschäftigt.

Die Aussicht auf das Fest löste eine ungewohnte Stimmung bei den Bewohnern aus. Die Menschen waren in Feierlaune. Sie gingen langsamer durch die gepflasterten Straßen und grüßten einander mit einem Lächeln. Einmal ignorierten sie die Mauer und die drohende Gefahr von außerhalb.

Alles Melatten. Der Gedanke schlich sich ein, und Misha hatte nur allzu deutlich Nelidas entsetzten Gesichtsausdruck vor Augen. Sie mochte es nicht, wenn man die Namen der Götter als Fluchwort missbrauchte, um jemanden einen Idioten zu schimpfen. Aber in diesem Fall war der aus Melonas und Attika kombinierte Name alles, was ihm für diese Menschen einfiel.

Man könnte meinen, das Fest hätte mittlerweile an Bedeutung verloren. Gerade weil es jedes Jahr gefeiert wurde, es gehörte zur Prüfung dazu. Die Sieger wurden geehrt, und am Ende des Festes wurde verkündet, wer von welchem Lehrmeister ausgebildet wurde.

Früher hatte es einmal eine andere Bedeutung gehabt. Das Fest wurde gefeiert, bevor die Auserwählten ausgesandt wurden, um Drachengebundene zu werden. Hoffnungsträger nannte man sie.

Man hatte vor Jahrzehnten damit aufgehört, weil die meisten mit leeren Händen zurückgekommen waren. Andere gar nicht. In den seltensten Fällen war es jemandem gelungen, eine Bindung mit einem Drachen einzugehen. Was wiederum Grund für ein weiteres Fest gewesen war.

Dabei war es nicht so, dass die Verbindungen spezieller Natur waren. Normalerweise waren die Drachen Dunkelschuppen, und die hatten nicht einmal irgendeine besondere Fähigkeit. Außer dass sie leicht zu reiten waren.

Seit den Ältesten hatte es keine Drachengebundenen mehr gegeben, und Misha hatte sich nie für Drachen interessiert. Das Einzige, das seine Aufmerksamkeit erregte, waren die regelmäßigen Angriffe auf Hjelsky. Drachenangriffe. Niemand wusste genau, wieso die Drachen – meist waren es Dunkelschuppen – die Stadt attackierten. In der Geschichte hatte es so etwas nie zuvor gegeben. Nein. Melonas und Attika selbst waren sogar die Ersten gewesen, die Bündnisse mit den Drachen eingegangen waren. Was immer sich geändert hatte, Misha hoffte, bei den Messerschatten mehr darüber herauszufinden.

So verstand er den Aufruhr um das Jahrgangsfest nicht. Bis zu diesem Jahr hatte er ihm eher teilnahmslos beigewohnt. Dieses Jahr allerdings war *sein* Jahrgangsfest. *Seine* Zukunft würde sich heute entscheiden. Hoffentlich hatte er genug Eindruck auf die Messerschatten gemacht. Sie würden sicher nicht persönlich irgendwo auftreten, um ihn auszuwählen. Aber wenn seine Leistung in der Prüfung gut genug war, dann erhielt er am Fest vielleicht eine weitere Nachricht.

Während die meisten anderen die Messerschatten fürchteten, war es sein Traum, zu ihnen zu gehören. Und mit seiner eher kleinen Statur, seiner Geschicklichkeit und seinen flinken Fingern war er dafür bestens geeignet.

Er nahm den dritten Zettel hervor, auf dem das Emblem der Diebesgilde prangte. Die anderen beiden Hinweise, die er gefunden und gestohlen hatte, um das Versteck der Messerschatten zu finden, hatte er geknackt. Den letzten Hinweis hatte er seit genau einem Kleinmond. Vor sieben Tagen lag eines Morgens unter seinem Kopfkissen. Nur war es ihm noch nicht gelungen, ihn zu entschlüsseln.

Auf dem Zettel stand in krakeliger Handschrift:

Du bist weit gekommen, Misha, Sohn von Demir. Das beste Versteck, das ein Messerschatten wählen kann, ist direkt vor den Augen seiner Feinde. Im Herzen von Hjelsky. Die Hände zum Gebet gefaltet. Getarnt durch Größere vor ihm.

Das Papier war zerknittert und fettig, so oft hatte Misha es schon in den Händen gedreht.

Im Herzen von Hjelsky. Im ersten Moment hatte er viel zu weit überlegt. Das Herz von Hjelsky machten für ihn die Menschen dieser Stadt aus. Also studierte er an diesen herum. Inzwischen war er zu dem Ergebnis gekommen, dass er den Hinweis viel wörtlicher nehmen sollte.

Hjelskys Herz war dort, wo sich das Leben abspielte. Und das war auf dem Marktplatz. Der Platz war der einzige Ort in der ganzen Stadt, der wirklich offen war. Also passte auch die Bemerkung mit den Augen der Feinde. Man befand sich auf dem Marktplatz vor den Augen aller.

Die zum Gebet gefalteten Hände könnten auf den Tempel hinweisen. Er stand am Rand des Marktplatzes. Aber Misha war den Tempel im letzten Kleinmond gefühlt hundert Mal abgegangen und hatte versteckte Türen gesucht. Nichts. Ob er sich irrte?

Von seinem Aussichtspunkt im Baum versuchte er, den Tempel zu erspähen. Außer dem Dach konnte er leider nicht viel erkennen.

Vielleicht waren die letzten beiden Hinweise stärker verknüpft und man fand die Lösung nur, wenn man sie richtig kombinierte?

Getarnt durch Größere vor ihm. Was war damit gemeint? Größere? Als wer? Als ein Messerschatten? Aber

die Diebe und Spione der Gilde waren Menschen, und Menschen waren von Natur aus unterschiedlich groß. Und warum stand da »vor« ihm? Was war damit gemeint?

Er atmete frustriert aus.

»Misha? Bist du schon wieder da oben?« Aus seinen Grübeleien gerissen, richtete Misha den Blick nach unten. Blitzschnell verschwand der Zettel im Ärmel seines Hemdes. Unter den Ästen seines Aussichtsbaumes, in dem er es sich gemütlich gemacht hatte, um das Treiben in der Stadt zu beobachten, stand seine Cousine Nelida und grinste ihn an. Sie steckte in einem weißen Sun'dial, dem hochgeschlossenen, eleganten Festtagskleid der Frauen. Das weiße Mädchenband fügte sich übergangslos in ihr Gewand ein, und ihr blondes, langes Haar hatte sie zu einer kunstvollen Frisur drapiert.

Bis auf eine Sache saß alles perfekt. Denn wie immer war es ihrer Mutter nicht gelungen, sie davon zu überzeugen, ihre Füße in Schuhe zu zwingen. Misha wusste, dass seine Cousine dann das Gefühl hatte, ihre Füße seien eingesperrt.

Einen Moment lang wunderte er sich, wieso sie sich heute schon so herausgeputzt hatte, bis ihm dämmerte, dass sie Geburtstag hatte. Obwohl alle, die an der diesjährigen Prüfung teilgenommen hatten, ungefähr im gleichen Alter waren, war Nelida die Jüngste unter ihnen.

Etwas verspätet erwiderte Misha das Lächeln seiner Cousine.

»Hey, Nia. Kommst du hoch?«

Ihr Lächeln verrutschte, und Misha wollte sich schon daranmachen, von seinem Aussichtspunkt runterzukommen, als sie entschlossen Luft holte. »Hilfst du mir?« Ihre Stimme zitterte ein wenig.

»Bist du sicher?«, fragte Misha besorgt. Schließlich wusste er um ihre Höhenangst und hatte sie bloß aufziehen wollen. Sie nickte, trat mit konzentriert zusammengekniffenen Lippen und zielstrebigem Blick auf den Baumstamm zu und griff nach dem ersten Ast. Misha

beeilte sich, ihr entgegenzukommen. Flink wie ein Äffchen kletterte er innerhalb von wenigen Augenblicken zu den niedrigsten Ästen des Baumes, um seiner Cousine eine Hand entgegenzustrecken, die sie dankbar ergriff. Langsam und ohne miteinander zu sprechen, kletterten sie nach oben. Dabei ließ er Nelida nie aus den Augen, und meist stützte er sie mit einer Hand, um ihr mehr Sicherheit zu geben.

Misha konnte an Nelidas Gesichtsausdruck erkennen, dass sie tapferer wirken wollte, als sie sich fühlte. Er war dennoch beeindruckt. Hätte er solche Angst wie seine Cousine, hätte er sicher nicht ohne Weiteres dagegen ankämpfen können.

Ganz langsam kamen sie voran. Mehrere Male hatte er das Gefühl, dass Nelida kurz davor war, aufzugeben. Nach einer gefühlten Ewigkeit erreichten sie endlich Mishas Lieblingsplatz und setzten sich nebeneinander zwischen die Astgabel. Sie ragte wie eine natürliche Hängematte geformt aus dem Stamm.

Misha schaute seine Cousine prüfend an. Hatte sie ihre Angst im Griff? In ihrem weißen Kleid und mit den kunstvoll frisierten Haaren wirkte sie hier oben wie ein Fremdkörper. Trotzdem sah sie seltsam zufrieden aus, fand Misha.

Nelida holte tief Luft. Ihre Füße baumelten weit über dem Boden, und der sanfte Wind strich durch ihr Haar und löste Strähnen aus ihrer Frisur. Ihre Finger verkrampften sich um den Ast, auf dem sie saß. Trotzdem sah ihr Gesicht entspannt aus. Misha war beeindruckt.

»Also was verschafft mir die Ehre?«, brach er das Schweigen mit einem leicht ironischen Unterton. Dabei behielt er seine Cousine im Blick. Falls sie doch noch von ihrer Angst übermannt würde, musste er bereit sein.

Sie erwiderte seinen Blick nicht, sondern fixierte einen Punkt auf dem Hauptplatz, den man von hier aus wunderbar überblicken konnte.

»Ich bin siebzehn, Misha«, meinte sie endlich mit leicht resignierter Stimme. »Ich bin siebzehn, und in fünf Tagen wird von mir erwartet, dass ich eine Ausbildung anfangen werde. Und ich weiß, alle gehen davon aus, dass

Elenaj mich erwählt. Aber was, wenn sie das nicht tut? Ich habe keine Ahnung, was ich sonst mit mir anfangen soll. Ich kann doch sonst gar nichts. Ich kann noch nicht einmal ohne Hilfe auf einen dreimal ungebundenen Baum klettern. Einen Baum! Das ist doch armselig.«

Und ebenso abrupt, wie ihr ungewöhnlicher Gefühlsausbruch begonnen hatte, verstummte sie wieder. Noch einmal holte sie tief Luft.

Aha. Daher wehte also der Wind. Seine Cousine war so beunruhigt von dieser ganzen Geschichte, dass sie ihre Ängste bekämpfen wollte, um sich zu beweisen, dass sie Mut hatte und selbst schwierige Situationen meistern konnte. Das war gar nicht armselig. Im Gegenteil, Misha fand das unglaublich mutig.

»Nia, du hast etwas Wichtiges vergessen.«

»Was denn?«, antwortete sie und klang so verloren, dass Misha sie am liebsten in den Arm genommen hätte. Nur war das in dieser Astgabel nicht so leicht. Also legte er ihr lediglich eine Hand auf die Schulter.

»Selbst wenn du nicht von Elenaj ausgewählt wirst. Mit deinem Talent wird dich irgendein Meister der Heilkunde aufnehmen. Außerdem hast du eine Münze. Also werden sie mit Sicherheit schauen, dass du eine gute Ausbildung kriegst.«

Das erleichterte Lächeln und der dankbare Blick, mit dem sie ihn bedachte, bestärkten Misha in seinem Gefühl, das Richtige gesagt zu haben.

»Ma hat gesagt, ich soll dich holen kommen, weil die anderen gleich ankommen. Du weißt schon, wegen der Geburtstagsfeier.«

Misha nickte. »Alles Gute zum Geburtstag, Nia«, sagte er und drückte ihre Schulter.

Sie lächelte.

»Gut. Und wie kommen wir jetzt hier runter?«, fragte Nelida und sah schon wieder etwas ängstlicher aus.

Misha lachte. »Keine Sorge. Ich helfe dir.«